

Zeitschrift: Cratschla : Informationen aus dem Schweizerischen Nationalpark
Herausgeber: Eidgenössische Nationalparkkommission
Band: 2 (1994)
Heft: 1

Artikel: Erinnerungen und Aufzeichnungen vom Herbst 1939
Autor: Wagner, Gerhart
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-418631>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erinnerungen und Aufzeichnungen vom Herbst 1939

Grenzschutztruppen haben 1939 in der Umgebung des Nationalparks Stellung bezogen. Für Gerhart Wagner kein Grund, nicht den Nationalpark und seine Umgebung zu durchstreifen – mit einem beharrlichen Ziel: einen Hirsch in freier Wildbahn zu erleben.

Grosse Pläne, gesperrte Grenzen und schlechtes Wetter

Es war Anfang Oktober 1939. Mein Freund Rolf Looser und ich hatten in Bern eben die Matur bestanden und wollten eigentlich eine Auslandsreise unternehmen. Aber wegen des Kriegsausbruchs hatten wir darauf verzichten müssen und hatten statt dessen vom zusammengesparten Geld ein Landesausstellungsabonnement für Fr. 45.– gekauft, mit dem wir an vier von 14 Tagen beliebig in der Schweiz herumfahren konnten. Zuerst hatten wir die entlegensten Winkel des Tessins aufgesucht und dort grosse Wanderungen gemacht. Dies wollten wir nun im Gebiet von Nationalpark und Münstertal fortsetzen. Wir waren beide begeisterte Naturfreunde. Rolf war ein Neffe von Fürspreh Eduard Tenger, der von 1931 bis 1935 Präsident des Schweizerischen Bundes für Naturschutz war. Mit solcher Prominenz konnte ich nicht konkurrieren. Aber ich hatte etwas anderes zu bieten: Meine Mutter war von ihrer Jugend her mit der damaligen Schlossherrin von Zernez, Frau Dr. Maria Hemmi-Bezzola, befreundet. Und dort, im Schloss Planta-Wildenberg in Zernez, konnten wir nun logieren – so lan-

ge wir wollten, sagte uns Frau Hemmi beim Empfang! Wenn wir nur viel länger gekonnt hätten! Die Unterkunft im Engadin war also kein Problem. Aber ein anderes galt es zu lösen: Die Grenzgebiete, in denen wir wandern wollten, waren militärisch gesperrt, da brauchten wir eine Sonderbewilligung. Der dafür zuständige Bataillonskommandant, der auch in Zernez einquartiert war, gab uns schriftlich die Erlaubnis, von Bufalora aus über Juf Plaun und durch die Val Mora nach Santa Maria zu gehen. Die gesperrte Festungszone von Ova Spin sollten wir mit dem Postauto durchqueren. Für die geplante Fortsetzung der Tour aus dem Münstertal nach Scarl hinüber sei ein anderes Kommando zuständig, da sollten wir uns in Santa Maria erkundigen. Aber diesen schönen Plan konnten wir wegen des sehr schlechten Wetters nicht verwirklichen. Die Lärchen waren zwar grösstenteils noch grün, erst einzelne fingen an, gelb zu werden. Aber es war anhaltend sehr trüb, und über der Waldgrenze lag schon ordentlich Schnee. So mussten wir unsere Pläne auf die Umgebung von Zernez beschränken – dort hatten wir ja immerhin ein Schloss zur Verfügung. Und wir sollten die Einschränkung

nicht beklagen: Wir kamen in den nächsten Tagen zu grossartigen Wild- und Landschaftserlebnissen.

Der Wunsch, einen Hirsch zu sehen

Vor allem hatten wir es auf die Hirsche abgesehen. Ich hatte noch nie einen Hirsch in freier Wildbahn erlebt. Im Nationalpark gab es jetzt gemäss Statistik immerhin schon über 300 Hirsche (1919, vor 20 Jahren, waren es 16 Stück gewesen), und die Gegend von Zernez, gegen Cluozza zu, schien durchaus hoffnungsvoll, um eines oder mehrere der königlichen Tiere zu Gesicht zu bekommen. Zudem war ja auch gerade Brunftzeit! Schon bei einem ersten Pirschgang fanden wir nicht weit vom Dorf, jenseits der Spölbrücke gegen Selva, wo der Weg gegen Cluozza zu steigen beginnt, einen toten Hirsch. Soldaten hatten uns von ihm erzählt, es sei ein Zehnder. Nun war er schon angefressen, und das Geweih war (wohl von den Soldaten) entfernt. In der Umgebung sah man deutliche Spuren des Kampfes, der hier stattgefunden hatte: zerstampfter Boden, herumliegende Haarbüschel, auch ein Fetzen Haut. Aber nicht auf tote, auf lebende Hirsche waren wir erpicht. Wir sollten noch auf unsere Rechnung kommen. Am folgenden Tage freilich, beim Aufstieg gegen Val Cluozza in ständigem Regen, hörten wir zwar häufiges Röhren, aber wie



wir auch zurückrührten und ausspähten, wir bekamen keinen Hirsch zu Gesicht. Wegen eines schmerzenden Fusses kehrten wir frühzeitig heim. Der Bataillonsarzt, der auch im Schloss einquartiert war, sah sich meine linke Hinterextremität fachkundig an und stellte eine Sehnenscheidenentzündung fest – von der grossen Beanspruchung auf den Tessiner Touren. Er verordnete essigsaure Tonerde und Ruhe. Das kam uns äusserst ungelegen. Am darauffolgenden Ruhetag, es war der 6. Oktober, hörten wir am Radio eine Rede Hitlers vor dem Reichstag. Er begründete und verherrlichte darin den eben beendeten polnischen Feldzug auf seine Weise und machte den Westmächten ein Friedensangebot – in Polen freilich und in der Tschechei würde er bleiben. Es sollte noch lange keinen Frieden geben. Wir beide standen kurz vor der Rekrutenschule. Noch zwei Tage schonte und pflegte ich meinen Fuss. Am ersten stieg Rolf allein gegen die Val Cluozza – und sah Hirsche! Der Glückspilz! Ob ich das auch noch schaffen würde? Am zweiten Tag fuhren wir zusammen per Postauto ins Münstertal und zurück. Auf der Rückfahrt machten wir einen Halt in Il Fuorn und hatten das Glück, dort den Altmeister Dr. Brunies anzutreffen und zu begrüßen. Er erzählte uns von seiner Begegnung mit den beiden Sarasin vor 31 Jahren am gleichen Ort. Inzwi-

schen war er während 26 Jahren (1909–1935) nebenamtlicher Sekretär des SBN gewesen. Rolf bekam von ihm einen Gruss an seinen Onkel Dr. Tenger. Am dritten Tag wagten wir uns wieder zusammen hinauf gegen Cluozza. Ich lese in meinem damaligen Tagebuch: „Geräuschlos stiegen wir den Lärchenwald hinan. In der Tiefe rief ein Schwarzspecht. Eine Auerhenne flog aufgeschreckt in einem Halbkreis um uns herum. Bald darauf gewahrten wir etwa 30 Meter vor uns ein grasendes Reh. Es war eine alte Ricke, welche uns den weissen Spiegel zukehrte. Nach einiger Zeit bekam sie Wind von uns, äugte lange her und setzte dann schreckend davon. Nicht viel weiter oben zog ein Rehbock mit prächtigem Sechsergeweih dem Hang entlang. Aber die Hirsche? Wir vertrösteten uns auf den höchsten Punkt des Weges an der Waldgrenze, wo Rolf am Samstag die Hirsche gesehen hatte. Als wir dort anlangten, suchten wir sogleich die vor uns liegende Bergseite ab. Bald entdeckten wir einen Trupp Gamsen – und bald auch den ersten Hirsch! Prächtig hob er sich vom Schneegrund ab. Wir sahen, wie er das achtendige Geweih zum Röhren auf den Rücken legte, einmal sahen wir sogar den weissen Dampf aus dem Maule fahren. Bald zeigten sich auch einige Kühe, dann noch zwei andere Hirsche. Bei keinem konnten wir mehr als acht Enden zäh-

len. Um uns herum war vollkommener Winter, der Himmel von einer eintönig grauen Wolkenschicht überzogen, durch welche hindurch man gross und weiss die Sonne sah. Zu unserer Verwunderung waren noch bis über 2500m – so hoch stiegen wir noch gegen die Spi da Tantermozza hinauf – Hirschspuren zu sehen“.¹

Noch eine denkwürdige Begegnung

Das schönste Erlebnis stand mir aber noch bevor. Am folgenden Tag, dem 10. Oktober, musste mein Freund nach Hause reisen, ich aber konnte – mit geheiltem Fuss! – noch einen Tag anhängen. Das Wetter war jetzt etwas freundlicher. Wieder begab ich mich zum höchsten Punkt des Weges, der in die Val Cluozza führt, und stieg von dort weiter über den Grat zur Spi da Tantermozza hinauf. „Ich wollte nun versuchen, einen Hirsch richtig anzuspürchen und ging durch die Arven dem Hang entlang. Weit unten schrie einer mit einem gewaltigen Bass. Das musste ein Kerl sein! Lange suchte ich ihn mit dem Feldstecher vergeblich, bis er plötzlich über einer Kante erschien, 200 bis 300 Meter weit von mir. Aber er näherte sich schnell, von Zeit zu Zeit sein schauerliches Gebrüll ausstossend. Ich beschleunigte nun meine Pirsch dem Hang entlang, dem Hirsch direkt entgegen. Schnell näherten wir uns einander, mein Herz klopf-



te immer stärker. Bald durfte ich nur noch vorrücken, wenn der Hirsch in einem Graben war, und suchte hinter einer Arve Deckung, wenn er über einen Kamm ging. Er hatte noch nichts von mir gemerkt. Jetzt trennte uns nur noch ein Graben. Was sollte ich nun tun? Ihm direkt auf dem deutlichen Wechsel, den er benutzte, entgegengehen? Wie würde er sich verhalten, wenn er mich plötzlich so nahe vor sich sähe? Ich beschloss, etwas oberhalb des Wechsels zu warten. Aber dort war wieder ein Wechsel, und weiter oben noch einer. Auf welchem wird er kommen? Ich suchte ein Versteck, fand aber keines. Jetzt durfte ich nicht den geringsten Lärm mehr machen. Aber mein Herz klopfte hörbar! Aus unheimlicher Nähe ertönte in regelmässigen Abständen das Brüllen des Hirsches. Aber jetzt kam er nicht mehr näher. Eine Weile wartete ich noch, dann beschloss ich, vorzurücken. In höchster Spannung setzte ich Fuss vor Fuss. Während des Röhrens machte ich einige rasche Schritte, dazwischen stand ich fast still. Der Hirsch hatte mich jetzt offenkundig wahrgenommen, man hörte es dem Brüllen an: Es war kurz und herausfordernd geworden. Auf einmal erblickte ich hinter einem Arvenstamm das Geweih, ich erschrak förmlich, so nahe: Wie knorrige Äste sah es aus. Bis an die Arven heran wollte ich noch kommen, mit gebücktem Schlei-

chen musste es gehen. Als ich an die Arven herankam, erblickte ich ihn zwischen den Zweigen auf der nächsten Geländekante, unbeweglich gegen mich hin äugend. Er röhre nicht mehr. Ich war erschöpft von der anhaltenden Höchstspannung und trat jetzt aufrecht in eine Lücke zwischen den Arvenbüschen, so dass er mich unverdeckt zu sehen bekam. Aber auch ich sah ihn nun in seiner ganzen königlichen Majestät, das achtendige Geweih rundete sich über seinem Kopfe zu einer gewaltigen Krone. Für Sekunden standen wir einander so gegenüber, eine ungeheure Begegnung zweier Wesen in wilder Bergeinsamkeit! Als ich das Feldglas an die Augen brachte, da hatte er sich schon gedreht und entfernte sich in mässigem Trabe, nicht feige flüchtend, sondern königlich und ohne zurückzuschauen. Noch lange konnte ich ihn nun im Feldstecher verfolgen, und lange noch war er nahe. – Er verdient seinen Namen, der Edelhirsch!¹ Das war mein Abschied vom Nationalpark für viele Jahre. Es ist bis heute mein eindrücklichstes Hirscherlebnis geblieben.

Quelle

¹Tagebuch G. Wagner 1939

Adresse des Autors:
Dr. Gerhart Wagner, Im Baumgarten 10,
3066 Stettlen

R Regurdanzas e notizias da l'atun 1939

Guardias da cunfin èn sa postadas il 1939 en la vischinanza dal Parc naziunal. Per Gerhart Wagner nagin motiv da betg girar tras il Parc naziunal e ses conturn – cun in scopo precis: da scuvrir in tschierv en il revier da chatscha liber.

I Ricordi ed annotazioni dell'autunno 1939

Nel 1939 alcune truppe di frontiera sono stazionate nelle vicinanze del Parco Nazionale. Gerhardt Wagner aveva un'obiettivo costante che lo spingeva a percorrere in lungo e in largo il Parco Nazionale e le sue vicinanze: scoprire un cervo allo stato libero.

F Souvenirs et notices de l'automne 1939

En 1939, on assiste à un important déploiement de force des troupes armées dans les environs du Parc national. Cela n'empêche pas Gerhart Wagner de parcourir en tous sens ledit Parc ainsi que ses environs. Car le but en vaut la chandelle: découvrir, dans la nature, un cerf libre!!!

E Discoveries in the Swiss National Park: Notes from the autumn of 1939

In 1939 the Swiss army took position in the area of the National Park. This gave Gerhart Wagner the opportunity to fulfill his dream to see a Red Deer in the wild.